



# Allyrilches Blatt.

Nr. 42.

Samstag

den 17. October

1835.

## W e h m u t h.

Es muß ein traurig' Leben seyn  
 So gänzlich ohne Thränen,  
 So fremd mit jeder süßen Pein,  
 Mit jedem seel'gen Sehnen!

Wer Alles hat und nichts vermißt,  
 Der hat auch nichts zu hoffen;  
 Ihm liegt, was zu genießen ist,  
 So nüchtern deutlich offen.

Ihn überrascht kein Stündchen mehr  
 Mit ungekennten Wonnen;  
 Er schöpft ja schon, ahnend, leer  
 Der Freude kühlen Bronnen.

Er kennt die stillen Morgen nicht  
 Mit ihren kühlen Planen;  
 Ihu sieht kein dämmernd' Abendlicht  
 Mit seinen süßen Ahnen.

Er kennt sie nicht die liebe Nacht  
 Mit ihren Sternenschiffen;  
 Er hat aus aller Lust und Pracht  
 Nichts weiter zu entziffern.

Da lob' ich mir die süße Pein  
 Der Wehmuth und der Thränen;  
 Sie wiegen mild die Herzen ein  
 In Sehnen und in Wähnen.

Sie schaukeln uns so sanft dahin  
 Vom Leide zu der Freude;  
 Sie theilen, schonend, unsern Sinn  
 Im Leben unter Weide.

Damit der Mensch in Lust und Schmerz  
 Das Maß nicht überschritte,  
 Erhält die Wehmuth ihm das Herz  
 Grad in der rechten Mitte!

Johann Gabriel Seidl.

## Eheliche Liebe im Bagno zu Toulon.

(Historisch.)

Wenn es entehrend für die Humanität ist, jeden Tag die Zeitungen mit Erzählungen von Verbrechen angefüllt zu sehen, welche die Einbildungskraft anstaunt und die über den Namen Mensch erröthen machen, so gereicht es der Seele hier wiederum zum Troste, wenn man gleichzeitig so manche Beweise von Güte und Adel des Gemüths darin liest, welche das arme menschliche Herz noch in seinen Falten birgt; die Frauen überhaupt, die so oft verkuembeten und verkannten Frauen, liefern jeden Augenblick Beispiele, daß, wenn auch eine Leidenschaft, der sie sich mit allzu wenig Rückhalt überlassen, so oft verirrt, sie hingegen desto öfters großmüthig, hingebend sind, und niemals das verlassen, was sie einmal aufrichtig und mit ganzer Seele geliebt haben. Zur Stütze dieser leider zu oft bestrittenen Wahrheit lassen wir das Fragment eines Schreibens folgen, welches uns von einem Arzte aus Toulon, jener

von der Cholera so schwer heimgesuchten Stadt, eben zukömmt. Dr. Fred eric schreibt:

„Die Cholera, welche hier noch grausamer wüthet, wie sie es in Paris that, begann auch hier ihre Verheerungen bei der dürftigsten und verworfensten Classe der Gesellschaft. Das Bagno war zuerst angesteckt und der Tod hat hier viele Ketten gelöst, welche die Gerechtigkeit der Menschen geschmiedet hatte. Das Herz einer Frau aber sieht keinen Verbrecher in dem, den es liebt, und wenn ihre Vernunft ihr dann noch das Gegentheil beweist, so weiß, so fühlt sie, daß es ihr Beruf ist, zu trösten und niemals zu strafen.

Etienne J. . . ., ein zu zehn Jahren Zwangsarbeit Verurtheilter, wurde von der Cholera befallen, und zwar mit einer solchen Heftigkeit, wie man dieß bei Menschen von starken Leidenschaften leider so oft wahrnimmt. Etienne war Gatte und Vater, und obgleich Verbrecher, hatte er auch Eigenschaften, die ihm Wohlwollen und Liebe zu erwerben und zu erhalten fähig waren; es war daher nicht die Pflicht allein, welche seine Gattinn veranlaßte, alljährig einmal ihren Gatten im Bagno zu besuchen; ihren Kindern verbergte sie jedesmal den Zweck ihrer Reise; sie waren der Meinung, er halte sich in einem fremden Lande auf; — bewundernswürdige Verschwiegenheit einer edelmüthigen Seele, welche den Kindern das Gefühl zu ihrem Vater erhalten will! — sie lebte in gänzlicher Zurückgezogenheit, unter einem fremden Namen, damit jener ihres Mannes, der mit einer entehrenden Verurtheilung gebrandmarkt ist, nicht zu den Ohren ihrer unschuldigen Familie käme. Auch dieses Jahr, wie gewöhnlich, hatte Etienne's Frau ihren Beruf erfüllt; sie kam krank, erschöpft an Körper und Seele, zurück, denn, um zu sparen und um ihrem Manne einige Unterstützungen bringen zu können, machte sie die Reise zu Fuß. Kaum ist sie indessen zurück, so erfährt sie, daß die Cholera im Bagno zu Toulon ausgebrochen sey, wo ihr Mann in Ketten schmachtet.

Sie säumt keinen Augenblick, ihre Angst verschafft ihr neue Kräfte, sie schlägt den Weg nach Toulon ein, mit Entschlossenheit der erschreckten Menge begegnend, welche vor dieser Pest floh; sie zögert keinen Tag, keine Stunde, bis sie an Ort und Stelle ist. — Erhabenes Vorgefühl! Sie findet ihren Mann auf dem Schmerzenslager; er war einer der Ersten, die auf das Heftigste von dem Uebel ergriffen wurden, dessen Gewalt er unterlag; gänzlich entkräftet, das Auge erloschen, eine blaugelbe Gesichtsfarbe, die Gliedmaßen kalt und gelähmt, in einer vollständigen Hinföhrung begriffen, von uns Aerzten verlassen und aufgegeben, weil wir sahen, daß unsere Wissenschaft unfähig wäre, dem Tod sein Opfer abzugewinnen, und weil wir unse-

re Hilfe jenen Andern zu Theil werden lassen mußten, wo noch eine Hoffnung des Erfolgs vorhanden war. Dieß war der Zustand, in welchem die Frau Etienne ihren Mann findet. Aber weder Vorstellungen der Vernunft, noch Bitten halten die treue Gattinn zurück; sie wirft sich auf diesen Leichnam, erwärmt ihn mit ihrem Körper und ihren Liebkosungen, weicht ihm die emsigste Sorgfalt, und was der Kunst nicht hat gelingen können, das vollbringt ehelicher Heldenmuth. Etienne erwacht zum Leben und zur Genesung, und dieser Züchtling sieht sich mit einer so zarten Liebe und Aufmerksamkeit behandelt, wie es nur selten den reinsten und vorwurfsfreiesten Menschen begegnen kann. Als Etienne zum ersten Male wieder, wie vom Tode erwacht, die Augen aufschlug, erblickte er seine Frau auf den Knien, am Fuße seines Bettes, mit Inbrunst betend, Gott dankend für das an ihrem Manne erwirkte Wunder, ein Wunder, das um so vollständiger wurde, als das Herz des Galeerensclaven tief erschüttert und gerührt wurde; seit langer Zeit zum ersten Male füllten Thränen seine Augen, und, die Hand seiner treuen, aufopfernden Gattinn ergreifend, rief er aus: „Guter Gott! laß mich noch lange leben, denn ich habe an diesem Engel Vieles gut zu machen!“ — Wir hoffen, daß die Vorsehung diese Bitte einer zum Guten zurückkehrenden Seele erhören werde; unterdessen haben die vorigen Behörden, die in Toulon zurückgeblieben sind, erlaubt, daß Etienne, an der Hand seiner Frau, eine größere Freiheit gestattet werde. Ueberdieß wird diese rühmliche Handlung einer Alles aufopfernden, heldenmäßigen Gattinn der höchsten Staatsregierung berichtet werden und die Heroin selbst wird vor den Stufen des Thrones auf ihren Knien die Gnade des menschenfreundlichen Königs von Frankreich anflehen, stehen um das Leben, um die Freispiellose Aufopferung vom sicheren Tode gerettet hat, und der hochherzige Monarch wird sicher so viel Tugend dadurch belohnen, daß er der Frau den Gatten, den Kindern ihren Vater, und den Begnadigten selbst der West und einem tugendhaften Leben zurückgibt; denn es bleibt eine ewige Wahrheit, daß, wenn das Laster ansteckend ist, die Tugend einsa noch wirksameren Einfluß ausübt. G.

### Das große Feuerwerk in Kalisch am 18<sup>ten</sup> September.

Nach Aufführung eines Marsches und einer Festicantate, wozu die Kanonen einer Batterie, im Takt accompagnirten, schlugen die Tambours das Signal, und das vor dem Pavillon aufgestellte Feuerwerk nahm seinen Anfang. Man sah die gekrönte Chiffre F. W.

in einer Brillantsonne, von einem sich drehenden Lorbeerkranz umgeben; rechts und links waren zwei mächtige sich drehende Obelisken; das Ganze wurde von zwei auf beiden Flügeln aufgestellten Mörsern mit Leuchtugeln beworfen; nachdem mehrere Fronten der geschmackvollsten Figuren abgebrannt waren, fiel plötzlich ein großer Vorhang, hinter welchem ein großes Transparent, worauf zwei Gallerien, die nach einer im gothischen Geschmack und mit Ritterstandbildern geschmückten Halle führten. In der Mitte derselben sah man einen brennenden Altar und die gekrönte Chiffre Sr. Majestät des Königs im grünen Lorbeer, mitten in einer strahlenden Sonne; sogleich erhoben sich von allen Seiten unzählige Raketen und Leuchtugeln im schönsten blauen und rothen Feuer; sämmtliche Truppen des Lagers fingen ein Heckenfeuer an, und die Musik stimmte das preussische Volkslied an. Kurz darauf begannen 110 Geschütze das Beschießen einer hinter dem Pavillon aufgestellten Stadt mit Leuchtugeln; die Vertheidigung der Stadt war nicht minder mächtig, als der Angriff; die Wälle sprühten Feuer, und hinter denselben krachten gewaltige Tuben mit Hunderten von Schwärmern angefüllt; endlich wurde der Kampf immer lebhafter, und nun erhoben sich von allen Seiten aus dem Innern der Stadt Tausende von Raketen, gegen welche eine eben so große Anzahl von Kugeln abgeschossen wurde. Der ganze Himmel glich einem Feuermeer, das Abfeuern der Geschütze, das Plagen der Raketen konnte furchtbar schön genannt werden; man gibt die Zahl der abgeschossenen Raketen auf 40,000 an. Endlich, als die Stadt in Flammen aufgegangen war, wurde die kolossale Namenschiffre Ihrer Majestäten des Königs von Preußen und der Kaiserin im hellsten Brillantfeuer angezündet; zugleich war das ganze Lager auf beiden Ufern der Prosna wie durch einen Zauberschlag mit Pechfackeln, so wie der Reiberg nach Kalisch durch bengalische Flammen erleuchtet. Die hellen Flammen, die weißen Zelte und die Menge von Soldaten in allen möglichen glänzenden Uniformen und Trachten gaben diesem Schauspiel einen feenhaften Anstrich; ein von allen Musikern und Tambours ausgeführter großer Zapfenstreich machte dem Feste ein Ende. Das große Transparent war 130 Fuß lang und 80 Fuß hoch, und brannte den größten Theil der Nacht durch.

**Das Neueste und Interessanteste**  
im Gebiete

**der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.**

Der Capitän Williamson erzählt in dem Berichte über seinen Aufenthalt in Ostindien unter Anderm auch: — „Ich saß eines Tags während der Cantonirung bei Tische, als eine Cobra de Capello und eine große Ratte, welche wahrscheinlich, von uns unbemerkt, lange über

unsern Köpfen um einen Aufenthaltort in dem Dache gekämpft hatten, mit einem Male zusammen gerade auf den Tisch herunter fielen, und da ihren Kampf fortsetzten, ohne sich im mindesten um die Rücksichten zu kümmern, welche man in gebildeten Gesellschaften einer mit Speisen beladenen Tafel schuldig ist.“ Der Erzähler erwähnt den Ausgang des Kampfes nicht, es ist aber mehr als wahrscheinlich, daß die neutrale Macht, deren Gebiet so unverehrt und keck verletzt wurde, dem Streite durch Niedermegung der beiden streitenden Parteien ein Ende machte.

Bei dem neulich in York abgehaltenen großen Musikfeste waren 14,525 Personen im Münster anwesend, darunter die Herzoginn von Kent und die Prinzessin Victoria. Das Orchester- und Singpersonal bildete einen Verein von 635 Individuen. Unter den Sängern waren Lablache, Braham und Dem. Griff. Chöre und Oratorien von Händel, und ein Theil von Mozarts Requiem bildeten den Hauptbestandtheil der Vorträge. Ein Ball von mehr als 2000 Personen schloß das Fest. Der Ertrag belief sich auf mehr als 16,000 Pf. St., und soll theils zum Wiederaufbau des Münsters, theils für wohltätige Anstalten verwendet werden.

Nach den amtlichen Zählungen der Einwohner im preussischen Staate enthielt derselbe 1819: 11 Mill. 89,993 Einwohner. 1822: 11 Mill. 664,433 Einwohner. 1825: 12 Mill. 256,725 Einwohner. 1828: 12 Mill. 726,110 Einwohner. 1831: 13 Mill. 38,990 Einwohner. 1834: 13 Mill. 510,030 Einwohner, jedes Mal am Schluß des Jahres, und mit Ausschluß des Neuchatels, zulezt mit Einrechnung des Fürstenthums Lichtenberg von 35,256 Seelen. Die durchschnittliche jährliche Vermehrung betrug also 1 31/100 pSt. Wenn man annehmen will, daß diese Vermehrung in demselben Maße zunimmt, so würde am Schlusse dieses Jahres die Einwohnerzahl des preussischen Staates, ohne Neuchatel, sich auf 13 Millionen 866,326 belaufen.

Das kleinste Muster einer arbeitenden Maschine, welches in der Welt existirt, dürfte wahrscheinlich im Besitz des Hrn. Loptis in Leicestersquare zu London sich befinden, der im Museum der Nationalmanufacturen angestellt ist. Es ist das arbeitende Modell einer Hochdruck-Dampfmaschine, welches aus Silber verfertigt, in allen Theilen vollständig ist, und nicht über 250 Gran wiegt. Das Ganze, den Kessel eingeschlossen, kann mit einem Fingerhut bedeckt und dennoch Dampf genug darin erzeugt werden, um die Maschine über fünf Minuten in Bewegung zu erhalten.

Von dem Luftschiffer Green, der unlängst unweit London in die Luft aufgestiegen ist, ist nun ein Schreiben aus der Grafschaft Norfolk eingelaufen, wo er sich mit seinem Ballon niederließ, weil er sah, daß der Wind, anstatt den Ballon über den Kanal zu führen, ihn der Nordsee zutrieb. Er brachte eine ganze Nacht in der Luft zu, und ließ bengalische Feuer los, die, nach dem rauschenden Beifall zu urtheilen, große Bewunderung erregten. Er glaubt, ungefähr 137 englische Meilen zurückgelegt zu haben, und behauptet, er hätte noch fünf Tage und fünf Nächte in der Luft zubringen können, da sein Ballon fast gar keinen Gasverlust erlitt.

Zwei Stunden von Calais wurde kürzlich eine Kanone aus dem Schooße des Meeres heraufgeholt, die wahrscheinlich mehr als zwei Jahrhunderte daselbst verborgen war. Sie ist mit schön gearbeiteten Zierathen überdeckt, trefflich erhalten, und trägt die Jahreszahl 1604. Sie wiegt 1302 Pfund, ist 10 Fuß lang, und hat ein Kaliber von 4 1/2 Zoll. Die Geschichte erwähnt der gänzlichen Vernichtung eines holländischen Geschwaders, welche wenige Jahre nach obigem Datum an dieser Küste erfolgte.

### L a c h s o f f.

Einem Ehemanne, dem besten Manne von der Welt, starb neulich seine Gattinn; er liebte sie sehr, und war deshalb in Verzweiflung. Am Begräbnistage hatten seine Freunde Mühe, seinen Schmerz zu beseitigen, und seinen Muth zu beleben. — Nachdem man ihn wieder nach Hause geführt hatte, setzte er sich nieder und versank in ein düsternes Scilischweigen; man fürchtete, ihn darin zu unterbrechen; nichts desto weniger sagte einer seiner Freunde die zärtlich besorgte Frage, wo er sich befände? „Ein wenig besser,“ erwiderte er mit schwacher Stimme, „diese kleine Pro-menade ist mir wohl bekommen.“

Ein entzücktes Liebespaar wurde kürzlich zu Orleans in England getraut. Der Schmied verlangte fünf Guineen für seinen Dienst. „Wie kommt dieß?“ fragte der Bräutigam: „der Herr, den Sie neulich trauten, sagte mir, daß er Ihnen nur eine Guinee gegeben habe.“ — „Das ist auch ganz richtig,“ erwiderte der Schmied: „aber das war ein Ir-länder, den habe ich schon sechsmal verheirathet, es ist ein guter Kunde von mir; allein Sie sehe ich viel leicht in meinem Leben nicht wieder.“

Die bunten Falter, welche den Herbst ankündigen, und den Wechsel des Jahres als nahe bezeichnen, fangen bereits mit ihren blauen, gelben, rothen und violetten Schwingen sich wieder zu zeigen an. Drei der beliebtesten und frühesten dieser Falter, wofür die Almanache mit Recht gelten mögen, sind (abgesehen von zweien andern, deren Gebiet ein bestimmt begränktes, nämlich das Dramatische ist):

1) Gedenke mein! Taschenbuch für 1836. Fünfter Jahrgang. (Wien und Leipzig. F. W. Pfausch.) Preis: 3 fl. 12 kr. C. M.

Wiewohl der Redacteur dieses Taschenbuches vor der Lesewelt sein Bißer nicht aufschlägt, so scheint er doch ein Ebenbürtiger, der vor dem Kreise, in welchen er eintritt, die gebührende Achtung hegt. Dieß beweist er durch die schönen Kupfer- und Stahlstiche, durch die geschmackvolle Ausstattung und durch den ehrenwerthen, ich möchte sagen, geschlossenen Kreis von Mitarbeitern, den er für sein Unternehmen zu gewinnen wisse, und fortwährend zu erhalten weiß. Den erzählenden Theil versorgten J. F. Castelli, Regina Froberg, J. G. Seidl, Adolph Ritter v. Eschabuschnig und S. V. Luca, mit wohlgelungenen Novellen, deren Stoffe größtentheils dem Conversationleben der höheren Kreise, welchen das Taschenbuch selbst zunächst gewidmet scheint, entnommen ist. Unter den Gedichten, deren eine zahlreiche Menge geboren ist, sprachen Ref. die Kleinigkeiten von Dr. Dräpler & Manfred, die kräftigen Spenden unsers talentvollen, seines Gedankenreichthums wegen auch im Auslande heifällig begrüßten, J. N. Wogl; die edlen ernstlichen Poesien des wackern, religiösen Sängers Herrmann Wasdow, und das kurze, aber energische Gedicht des Pseudonymen Carlopago, an.

2) Aurora. Taschenbuch für das Jahr 1836. Von Johann Gabriel Seidl. (Wien und Leipzig.) Preis: 2 fl. 24 kr. C. M.

Die Ausstattung dieses verhältnismäßig wohlfeilsten Taschenbuches erlitt durch die Verwandlung der gepreßten Umschläge in einem überaus zarten, spizenähnlichen Congrevedruck-Umschlage, eine vortheilhafte Veränderung. Die richtig gezeichneten, und schön gestochenen Original-Kupfer stellen Situationen aus den enthaltenen Beiträgen dar. Was den Inhalt betrifft, so that der Herausgeber, außer einem kleinen Gedichte und einem Räthsel-Kranze, zwar aus Eigenem nichts dazu, aber desto sorgfältiger ging er in der Wahl der fremden Beiträge zu Werke. Der erzählende Theil ist mit besonderer Vorliebe bedacht, und enthält vier ziemlich umfangreiche Novellen vom Prof. R. G. Puff, Dr. Jos. Jar. Sasodow, Ed. Mikolajsch und H. W. Adeline, von denen gewiß jede ihr Publicum finden dürfte, indem der Geschmack für das Conversationelle, Humoristische und Historische abwechselnd in Anspruch genommen wird.

3) Der Freund des schönen Geschlechts. Taschenbuch für 1836. (Eben da.) Preis: 1 fl. 36 kr. C. M.

Ein netter, überaus artiger Almanach, ganz geeignet zu einem Neujahrs- oder Toilettens-Geschenke, wozu ihn die colorirten Modebilder, die sauberen Kupfer, Umschlag und Spiegel vorzüglich qualificiren. Die Beiträge, sämmtlich Originale, bestehen aus drei erzählenden Aufsätzen von Rohr von Rohran und Ed. Silesius, aus Gedichten von Meta communis, Prof. Schlecht, J. Ebert, J. Wenzig, Ed. Silesius, J. G. Seidl u. a., und einem Kranze sinniger Damen-Charaden.

4) Das Veilchen. Taschenbuch für 1836. (Eben da.) Preis: 1 fl. 36 kr. C. M.

Dieser Almanach, den vorhergehenden an Format, Ausstattung, Zierlichkeit bis zur Verwickelung ähnlich, unterscheidet sich von demselben nur durch andere Kupfer und andere Aufsätze. Letztere bieten in fünf erzählenden Beiträgen von Fr. Fizinger, Prof. Leop. Schlecht, R. N. Kattenbrunner, Hoffmann und J. G. Seidl, eine recht interessante abwechselnde Lectüre dar. Unter den kleinern metrischen Spenden von Wasdow, Emil, Fizinger, Meta communis u. a., findet sich recht Aesthetisches, und somit dürfte dieser Almanach allgemein anempfohlen werden.